

Ein Hammerteich wurde zur Badeanstalt

Heimatforscher kamen dem Ursprung der alten Ortsbezeichnung „Stahlhammer“ am Sprockhöveler Bach auf den Grund.

Auf alten Messtischblättern des Sprockhöveler Stadtgebietes erscheint im Bereich des neuen Regenrückhaltebeckens an der Hiddinghauser Straße die Bezeichnung „Stahlhammer“. In den Veröffentlichungen zur Heimatgeschichte Sprockhövels wurde der Ursprung dieser alten Ortsbezeichnung bisher nie geklärt; ein Stahlhammer an dieser Stelle am Sprockhöveler Bach schien zweifelhaft und nicht belegbar.

Das Rätsel um den „Stahlhammer“

Diese Ungewissheit stachelte den Forschungsdrang geschichtskundiger Sprockhöveler an: Hans-Günter Bergmann und Fritz Stracke ist es nun gelungen, das Rätsel um den Stahlhammer zu lösen. Sie studierten alte Karten, Archivalien und Literatur und können nun die Existenz eines Stahlhammers in der Becke eindeutig belegen.

Die älteste Darstellung des Hammers in der Becke stammt aus dem Jahre 1787/89 und ist auf „Niemeyers Bergwerkskarte“ zu sehen. Eindeutig sind neben dem Sprockhöveler Bach ein Teich und ein Wasserrad eingezeichnet, was auf eine Mühle oder ein Hammerwerk hinweist. Das Testament der Witwe Leveringhaus vom Schultenhof erwähnt den Hammerteich beim Voßbrink, einem Flurstück am Sprockhöveler Bach. Von „Stahlschmidts Wiese“ ist in diesem Testament die Rede, die Ibach und Hopmann „unter haben“. Von der Rehweise, am Sprockhöveler Bach neben der heutigen Haßlinghauser Straße gelegen, führte ein Wassergraben zu Ibachs Kotten, der nach 1945 mit Erde zugeschüttet wurde.

Das 19. Jahrhundert mit seinen detaillierten Aufzeichnungen ermöglicht einen exakten Nachweis der Besitzverhältnisse dieser Flurstücke am Sprockhöveler Bach, die damals noch vielfältige Namen trugen: 1923 erfolgte der Verkauf des „Unterste Bruch Kottens“, auch „Ibachs Kotten“ genannt, durch den Oeconom (Landwirt) Caspar Ernst Stock zu Bossel an den Schuhmacher Peter Caspar Unterste Bruch und seine Ehefrau Sophie Wilhelmine, geborene Oberste Hedtbleck. Der Eintrag beim Grundbuchamt vermerkt, dass Stock den Kotten 1814 aus dem Nachlass der Witwe des Arnold Ibach als Meistbietender für 4100 Franc erstanden hatte. (Damals gehörte Sprockhövel zum Großherzogtum Berg, einem französischen Satellitenstaat.) Das Güterverzeichnis von 1827 benennt als Eigentum des Peter Caspar Unterste Bruch gleich sieben Flurstücke, die den Namen „Beim Reckhammer“ tragen. Auf einem dieser Flurstücke stand ein Wohnhaus.

Auch in anderen Aufzeichnungen wird früh ein Hammer in Sprockhövel erwähnt: Der preußische Fabrikenkommissar Friedrich August Alexander Eversmann schrieb 1804: „Die Stahlfabrikation, worunter hier die feinere Stahlfabrikation oder das Raffinieren verstanden wird, zum Unterschiede der Rohstahl-Fabrikation, ist in der Grafschaft Mark nicht sehr alt, sie ist aus dem benachbarten Bergischen herüber gebracht in dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Ibach und Clemens Bertram aus Remscheid waren die ersten Stahlschmiede, die herüber kamen; jener etablierte sich schon früher bey Sprockhövel, dieser in der Milspe auf der Ennepe“. Eversmann wusste auch zu berichten, dass ein Freiherr von Syberg zu Aprobe den ersten Rohstahl- und Stahlreckhammer in der Gegend von Sprockhövel auf einem seiner Güter betrieb.

„Einstmalen von Räufern überfallen“

Syberg betätigte sich selbst als Händler, der den Stahl in Holland verkaufte. „Einstmalen aber nahmen ihm die Räuber auf dem Rückwege sein ... Geld ab, dies verleidete ihm die Sache, die ohnehin nicht zum besten zuletzt mehr mochte gegangen haben, und er übertrug das ganze Wesen dem Ibach, dessen Nachkommen noch jetzt leben.“

Eversmann nennt den aus dem Bergischen stammenden Stahlschmied Ibach als Betreiber des Sprockhöveler Hammers. Tatsächlich verdankte das Eisengewerbe in der Grafschaft Mark den bergischen Schmieden wesentliche Impulse, die die fortgeschrittenen technischen Verfahren der bergischen Rohstahlfabrikation seit dem Ende des 17. Jahrhunderts in unseren Raum brachten, wozu auch das Reckhammerschmieden gehörte.

Im Reckhammer wurden die Rohstahlstäbe zu dünnen Rippen ausgereckt, dann zu Garben zusammengeschweißt und unter dem Hammer geschmiedet. Neben dem Wasser wurde für das Recken des Rohstahls Holz- und Steinkohle benötigt; Letzteres war in der Grafschaft Mark leichter und billiger zu erhalten als im Bergischen Land. Schwelmer Quellen belegten die Anwesenheit des Rohstahlschmiedes Clemens Bertram im Kirchspiel Schwelm seit 1693. Um diese Zeit wird auch Ibach in Sprockhövel ansässig geworden sein.

Die örtliche Quellenüberlieferung zur Bevölkerungsgeschichte Sprockhövels setzt im 18. Jahrhundert ein und wurde von Stracke und Bergmann systematisch nach der Familie Ibach gesichtet. In den Kirchenbüchern sind seit 1732 Geburten, Eheschließungen und Todesfälle aufgezeichnet. Einzelne andere Quellen aus der Zeit bilden weitere Mosaiksteinchen, die mühsam zusammengesetzt wurden und bestätigen, dass die Familie Ibach einen Stahlhammer oder Reckhammer in der Becke betrieb.

1714 setzten die Quellen mit dem Meister Peter Ibach ein, es folgt 1720 Luther Ibach. 1741 heiratet Engel Albert Ibach, Sohn des Luther Ibach aus dem Kirchspiel Remscheid, Helena Sibilla Möller, Witwe des Arnold am Brauke. Vermutlich handelt es sich um die Nachbarin am Stahlhammer vom Hof Auf dem Bruch. 1745 und 1749 sterben zwei Frauen der Familie: die 80-jährige Anna Maria Ibach und die 64-jährige Elsa Margaretha Stöckerhoff, genannt „Ibachsche im Hammer“. Mehrere Zweige der Familie entstehen; es wird viel geboren, geheiratet und gestorben im Stahlhammer.

1760 wird vermerkt: „Ibach ist noch Soldat, Ibachs Frau im Hammer“ Vier Jahre später wird Hans Jorgen Ibach, „Stahlschmied auf Markengrunde“ erwähnt. Als 1774 für den Neubau der Kirche gesammelt wird, erscheint über dem Eintrag „Ibach in der Becke“ der gleiche Betrag ohne Namensnennung, aber mit der Bezeichnung: „im Hammer an der neuen Mühle“. Dies könnte das Haus vor der sogenannten Ibachs Mühle am Pleßbach sein, dessen älteste Flurbezeichnung „Im Hammer“ war, später geändert in „Am Ibach“ (heute Im Siepen 17).

Die sogenannte Ibachs Mühle wird nachweislich seit 1739 als Königliche Mühle verpachtet und neu errichtet von Peter Arnold Leveringhaus und Heinrich Adam Spennemann. Sie kann kein Hammerwerk gewesen sein, vielleicht befand sich dies in der Nähe.

Die Existenz zweier Hammerwerke des Ibach in Sprockhövel wird in einem Bericht von 1754 bestätigt. Von einem Rohstahl- und einem Stabeisenhammer ist hier die Rede.

Ob es Jürgen (oder Jörgen) Ibach war, der beide Hämmer betrieb, oder ob es sich um Verwandte handelte, ist derzeit nicht zu klären. Erwiesen ist aber, dass der Stahlhammer

oder Reckhammer in der Becke lag. Die Bewohner des Stahlhammers und dessen angegliederten Kottens können anhand der Kirchenbücher nachgewiesen werden: Im Stahlhammer heiratet 1766 der 25-jährige Arnold Ibach Anna Catharina, die Tochter des Dietrich Peter Kerstein. 1792 heißt der Besitzer Arnold Ibach, dessen Witwe 1814, wie oben berichtet, „den Stahlhammer „Ibachs Kotten“ genannt, an Caspar Ernst Stock zu Bossel verkauft. In den nächsten Jahrzehnten wechselten Hammer und Kotten mit Grund und Boden häufig den Besitzer: Auf Stock folgten Peter Caspar Unterste Bruch und Johann Caspar Kemna. Über dessen Tochter Amalie gelangte der Besitz an den Maler und Anstreicher Johann Caspar Homberg, der dort 1865 sein Geschäft gründete. Bis zu diesem Jahr soll ein Hammerbetrieb mit Schmiede dort gestanden haben.

Der „Ibachs Kotten“ wurde zum Wohn- und Geschäftshaus der Familie, dem man seine mehr als 200 Jahre nicht ansieht. Das kleine Hammerwerk wurde abgerissen; so gründlich, dass im Gelände offenbar keinerlei Reste mehr vorhanden sind. Nur der alte Hammerteich blieb zur Freude zweier Generationen Sprockhöveler Wasserfreunde bestehen und ist als Badeanstalt noch vielen älteren Sprockhövelern in Erinnerung.

Als 1937 der Sprockhöveler Bach austrocknete, war auch das Ende des Freibades gekommen. Über das Relikt des Sprockhöveler Stahlhammers führt heute die Hiddinghauser Straße.

1998